



### **Kultur des Lebens**

Vor fünf Jahren ist Papst Johannes Paul II. gestorben - zwar nicht genau an diesem Datum, aber an diesem Samstag vor dem Sonntag nach Ostern, der in der katholischen Kirche der Sonntag der Barmherzigkeit Gottes genannt wird. Über die Grenzen von Konfessionen und Religionen hinweg hat das Sterben des Papstes viele Menschen bewegt, und viele haben diesen Menschen bewundert, weil er glaubwürdig gelebt hat und seinen Weg konsequent bis zu Ende gegangen ist. So hat er gerade dem Leiden eine Würde verliehen und einen Sinn im unvermeidbaren Leiden aufleuchten lassen, den wir uns heute sonst oft nur noch schwer vorstellen können.

Wie viele ältere Menschen klagen, dass sie ihren Angehörigen nicht zur Last fallen wollen, wenn sie pflegebedürftig werden? Manch einer sagt sogar, dass er lieber nicht mehr leben wollte, als dass sein Leben von Krankheit und Leid eingeschränkt wird. Wie viele jüngere Menschen schon fühlen sich gedrängt, ein Kind im Mutterleib, das vielleicht mit dem Leiden einer Behinderung zur Welt kommen könnte, lieber nicht leben zu lassen?

Johannes Paul II. war ein unermüdlicher Kämpfer gegen diese „Kultur des Todes“, wie er es genannt hat, und hat dem die „Kultur des Lebens“ entgegengesetzt. Jedes Leben ist ein unverfügbares Geschenk der Liebe Gottes, kein Leiden ist umsonst. Jedes Leben hat den Sinn geliebt zu sein, um selber zu lieben, und jeder Mensch kann auf seine Weise Liebe empfangen und lieben, auch wenn wir den konkreten Sinn des Leidens nicht immer unmittelbar erkennen können. Wir dürfen wissen, dass Gott selber mit uns leidet, weil er uns so sehr liebt. Dass er uns tröstet und froh machen will, sagt uns der Barmherzigkeitssonntag. Und dass auch Leiden tief erfüllt sein kann, ahnt jeder, der Menschen mit Behinderungen oder Johannes Paul II. erlebt hat.

Stefan Thiel  
Pfarrer